

Bellinzona : ein paar Worte Geschichte

Autor(en): **Bianconi, Piero**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1959-1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel. Telefon 061. 34 41 15
Administration, Druck und Expedition: Aschmann und Scheller AG, Zürich 1, Telefon 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

I

35. Jahrgang

15. September 1959

Trägst Du die schwere Verantwortung?

Von Fw. O. Zwahlen, Solothurn

Der Artikel 2 unserer Bundesverfassung hält folgendes fest: Der Bund hat zum Zweck: *Behauptung der Unabhängigkeit* des Vaterlandes gegen außen, Handhabung von Ruhe und Ordnung im Innern, Schutz der Freiheit und der Rechte der Eidgenossen und Förderung ihrer gemeinsamen Wohlfahrt.

Diese lapidare Formulierung enthält im Grunde genommen all das, was wir seit der Schulzeit über die Grundlagen unseres Staates gelernt haben; sie erscheint uns deshalb so *selbstverständlich* wie Licht, Luft und das tägliche Brot und ist längst jedem Schweizer in Fleisch und Blut übergegangen. Ebenso klar ist, daß diese Zielsetzung die Landesverteidigung an erste Stelle rückt, da alle andern gemeinsamen Anstrengungen nur dann ihren Sinn haben, wenn unsere Freiheit nach außen gesichert ist.

Aber die Zeiten scheinen sich langsam zu ändern. Zwar fällt es heute noch niemandem ein, die Behauptung der Unabhängigkeit aus dem Katalog zu streichen, wenigstens nicht offiziell; aber es sieht ganz so aus, als ob man diese Verpflichtung halb fahrlässig, halb ungewollt in eine zweitrangige Stellung zurückschieben wolle, wobei gezwungenermaßen unser ganzer Staat in Frage gestellt wird.

Die Behauptung der Unabhängigkeit und damit die Bejahung einer schlagkräftigen Landesverteidigung setzt doch voraus, daß die Armee jederzeit in einer Form erhalten werde, welche den Kampf gegen jeden ermöglicht, der es wagt, die Freiheit der Schweiz anzutasten. Wo aber stehen wir heute? Es ist sicher nicht unangebracht, einmal die Entwicklung der letzten Jahre Revue passieren zu lassen und sich zu vergegenwärtigen, wie sehr wir uns schon daran gewöhnt haben, die Probleme militärischer Art als sekundär zu betrachten.

Seit etlicher Zeit wird von einer *Reorganisation* der Armee gesprochen, welche dazu dienen soll, ihre Schlagkraft den Erfordernissen der modernen Kriegführung anzupassen. Diese Gespräche und Diskussionen pflegen alljährlich ein- oder zweimal mit einer gewissen Intensität das Feld zu beherrschen — aber nur für Tage und Wochen; dann erfolgt von höherer Seite eine Beruhigung, man sei gegenwärtig an der Arbeit, und in absehbarer Zeit dürfe mit einem konkreten Vorschlag gerechnet werden, worauf das ganze Volk wieder in wohligen Schlaf versinkt und selbst Parteien und Presse keine weitere Notiz von den Entwicklungen nehmen.

Vor einem Jahr hat der Bundesrat gewagt, das Problem der atomaren Bewaffnung unserer Armee grundsätzlich zu beleuchten. Das Ergebnis war ein Sturm der negativen Elemente, eine scharfe Reaktion der Gegenseite — während es heute auch in dieser Beziehung stille geworden ist. Und wie war es doch vor zwei Jahren mit der Flugzeugbeschaffung. Es wurde mit allerhöchster Dringlichkeit

ein Ersatz für die alten Vampire gesucht; dann folgte schließlich mit nochmaligem Verzug der Beschluß, den P-16 anzuschaffen, und dann die Rückgängigmachung der Bestellung. Seither ist etliche Zeit verstrichen, und was damals von unmittelbarster Eile war, hat heute scheinbar keine überragende Bedeutung mehr.

Dies sind nur jene Probleme, von denen mehr oder weniger offen einmal die Rede war. Wie steht es aber mit der Beschaffung einer größeren Anzahl gepanzerter Einheiten, wie mit der zunehmenden Motorisierung und wie mit dem Ausbau unserer Fliegerabwehr durch moderne Waffen? Die Bundesverfassung verlangt die Behauptung der Unabhängigkeit des Vaterlandes, und doch könnte kein Mensch heute mit gutem Gewissen behaupten, daß wir dazu erfolgreich in der Lage sind, falls sich ein mächtiger Gegner einfallen lassen sollte, die Schweiz mit modernen Mitteln anzugreifen.

Der Koreakrieg ging mehr oder weniger wirkungslos an unserer Einstellung vorbei, denn Ostasien liegt schließlich weit entfernt.

Die ungarische Revolution hatte ein kurzes Erwachen zur Folge. Man besuchte im ganzen Lande die vom Schweizerischen Unteroffiziersverband durchgeführten Panzer-Nahbekämpfungskurse. Dieses Erwachen ist längst wieder dem Schlummer gewichen, und die heutige Krise um Berlin wird nicht ernst genommen, weil man sich darauf verläßt, daß niemand an einem Krieg interessiert sein kann. Doch wer kann sagen, welchen Lauf die Weltgeschichte nehmen wird? Hofft man vielleicht bei uns, man werde wirklich dann bereit sein, wenn es einmal ernst gilt?

Wer so denkt, irrt. Weder Ausrüstung noch Ausbildung einer Armee können innert wenigen Tagen oder Wochen auf den neuesten Stand gebracht werden, und vollends fahrlässig ist es, wenn man sich kurzerhand auf das bisher stets vorhandene Glück in der Außenpolitik verläßt. Eines Tages könnte dieser Illusion leicht ein böses Erwachen folgen, sofern nicht sogar dieses durch eine Atombombe wirksam verhindert wird.

Entspricht es wirklich schweizerischem Denken, den Grundgedanken des Artikels 2 der Bundesverfassung auf diese Weise langsam aber sicher zu untergraben? Wir sind überzeugt, daß es nicht schlechter Wille, sondern Trägheit ist, wenn unsere Landesverteidigung heute eine Krise zu überstehen hat. Mit dem Bedauern allein ist es jedoch nicht getan. Wir müssen aktiv werden und uns, jeder an seinem Platz, dafür einsetzen, daß unser Freiheitsstreben nicht zu einem leeren Worte wird, hinter dem keinerlei Anstrengungen mehr stehen. Nur ein Volk, das auch in Friedenszeiten keinen Einsatz scheut, wird sich in kritischer Stunde behaupten können.

Bellinzona — Ein paar Worte Geschichte

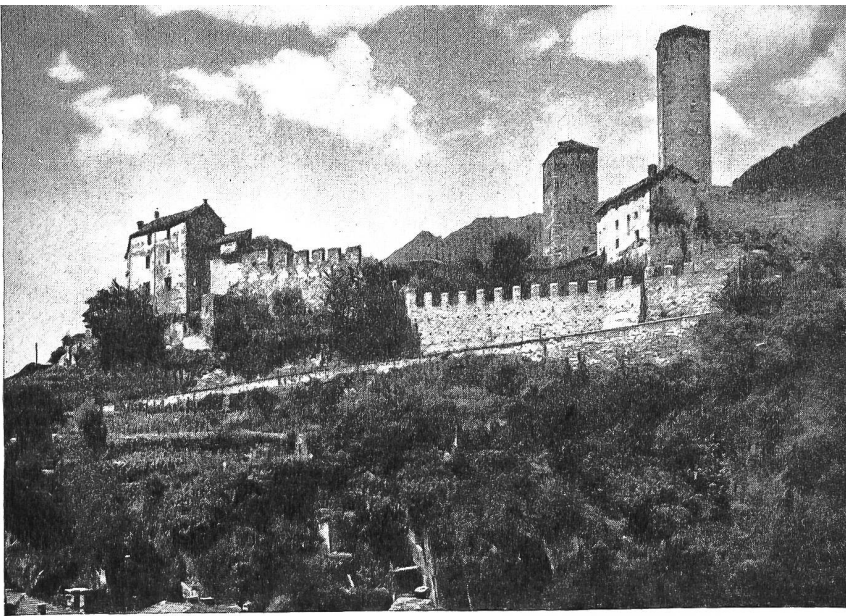
Von Piero Bianconi

Am 24./25. Oktober nächsthin feiern unsere lieben Kameraden im Tessin ein Ereignis, das wohl mit goldenen Lettern in das Geschichtsbuch ihres Kantonalverbandes eingetragen wird: Weihe der neuen Verbandsfahne und Kantonale Unteroffiziers-tage (siehe Rubrik «Kantonalverbände»). Die rührige Sektion Bellinzona ist mit der Organisation dieser wichtigen außerdienstlichen Veranstaltung betraut worden, und

ihr zu Ehren veröffentlichen wir nachfolgend den ausgezeichneten Beitrag von Piero Bianconi. Die Erlaubnis dazu gab uns durch Vermittlung von Kamerad Fw. Howard in gütiger Weise die PRO BELLINZONA. Im Bilde zeigen wir das zur Weihe kommende Verbandsbanner, eine Ansicht der Burgen Bellinzonas und Aufnahmen der vor kurzem eröffneten neuen Kaserne. Wir hoffen, daß unsere Tessiner

Kameraden zahlreiche Wettkämpfer aus der deutschsprachigen Schweiz begrüßen dürfen und betonen gleichzeitig, daß sofortige Anmeldung unumgänglich notwendig ist.

Der Reisende, der in Bellinzona den Bahnhof verläßt, sucht mit seinem Blick unwillkürlich ein Symbol der Stadt, die er betritt, und sieht auch sofort über den



Dächern der Häuser an der breiten modernen Hauptstraße die geschlossene Silhouette der Burgen und Türme, den gezahnten Kamm der Festungsmauern und gleichzeitig die reizvolle und phantasiereiche Profillinie der Engelsfiguren auf dem Dach der Kathedrale, die ihre Posaunen in die Luft hinausrecken, als wollten sie gegen den meistens klaren Himmel losmusizieren.

Engel und Türme: das sind die Symbole von Bellinzona, sie deuten den Grundcharakter dieses Ortes an: der stets ein militärischer Stützpunkt war und es heute noch ist, der aber gleichzeitig eine Stätte der Kultur und der Kunst ist. Wenn auch der einst hermetisch schließende Ring der Mauern heute durchbrochen ist, hat Bellinzona doch seinen intimen Charakter einer sozusagen unter den Türmen und um die besonnten Plätze versammelten Familie beibehalten, der viel authentischer geblieben ist, als dies in allen andern größeren Orten des Tessins der Fall ist. Der «Fortschritt» des vergangenen Jahrhunderts hat bedauernde Zerstörungen angerichtet und auch ein paar Restaurierungen durchgeführt; allein, es fällt nicht schwer, das Bild der Stadt wiederzuerkennen, wie es vor Jahrhunderten war: eingeklemt zwischen den beiden größeren Burgen und der einzigen Hauptstraße mitten hindurch, die von der Porta Tedesca im Norden zur Porta Lugano im Süden führt, an zwei Stellen sich in einen dreieckigen Platz erweitert, einer vor der Kathedrale und der andere vor dem Stadthaus, geschützt und verteidigt durch den dichten Kranz von Türmen und Burgen, die heute zwar keinem militärischen Zweck mehr dienen, dafür aber im Frühling mit blühenden Mandelbäumen umgeben sind, während im Sommer die Sonne dort Feigen und Trauben reifen läßt.

Sozusagen an der Grenze zwischen südlicher und nordischer Welt, am Ausgangspunkt in die Täler, die die großen Alpenübergänge öffnen (Gotthard und Bernhardin), beherrscht die Stadt das Tessintal an jener Stelle, die noch genügend eng ist, um ab-

geriegelt zu werden. Bereits in frühester Zeit fügten die Menschen zu der naturgegebenen Lage ihre Befestigungskunst: Rom macht daraus ein Bollwerk gegen die Barbaren. Später wird durch Paolo Biacono und Gregor von Tours bezeugt, daß im Jahre 590 ein fränkischer Herzog Olon auf seinem Zug über den Lukmanier *ad Bilitionem castrum in campis situm Caninis* getötet wurde; und damit erscheint zum ersten Mal der Name Bellinzona. Die Herzöge von Mailand hatten ein besonderes Interesse an der Stadt und bauten sie zu dem aus, was sie heute ist: ein Kommissar schrieb darüber im Jahre 1475: «Dieser Ort ist auch ein Schlüssel und ein Tor nach Italien», und wenig später nannten sie die Schweizer «ein gut Ort, Schloß und Schlüssel unserer Eidgenossenschaft», womit der Standpunkt sich änderte, nicht aber die wichtige Stellung Bellinzonas.

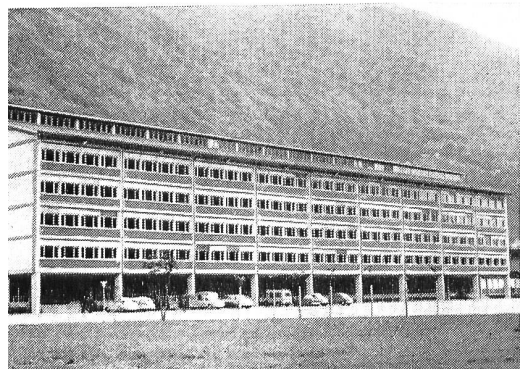
Die Umgebung der Stadt ist überreich an Gräbern und Überresten aus der Zeit der ersten ligurischen und keltischen Bewohner des Bronze- und Eisenzeitalters: große Nekropolen mit Hunderten von Gräbern wurden bei Giubiasco, Gudo, Pianezzo, Arbedo und Sementina aufgedeckt: Vasen, Halsbänder und allerlei Gerät, etliche Inschriften in nord-etruskischen Lettern, Waffen, von welchen ein großer Teil im Landesmuseum in Zürich, der andere im Museo Civico in der Burg Montebello; im letzteren wurden einige Gräber rekonstruiert, und es befindet sich dort auch ein heidnischer Altar, der aus Carasso stammt: ein durch einen Fronto, Sohn des Quintus, dem Jupiter und Merkur geweihtes Parallelepipedon aus Stein.

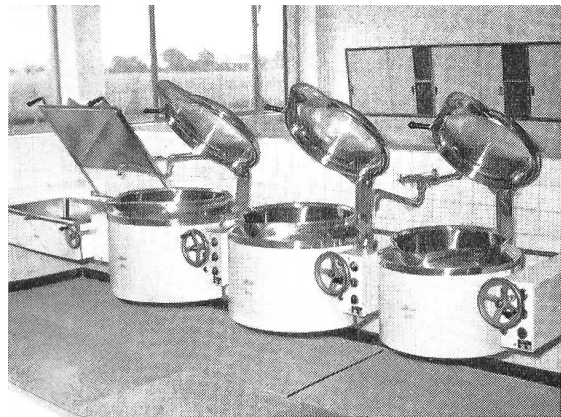
Im Spätmittelalter geriet Bellinzona samt seiner Landschaft unter die Herrschaft von Como, erst unter die Bischöfe, dann unter die Stadt. Inzwischen waren die oberen Täler Eigentum der Dompropste von Mailand geworden, eine Herrschaft, die in geistlicher Beziehung auch später fort-dauerte, was sich in der Beibehaltung des ambrosianischen Ritus ausdrückt. Als im XII. und XIII. Jahrhundert kleine Lokalherrscher an ihre Stelle traten, wurden in den oberen Tälern Freiheitsbestrebungen rege, wovon der Vertrag von Torre 1182 zeugt, der zu der Schleifung der Burg daselbst führte; und im selben Bleniotal wurde sogar noch um 1402 eine andere Burg dem Erdboden gleichgemacht, Serravalle, wobei auch der Tyrann des Orts getötet wurde. Mit dem Niedergang des Feudalwesens festigten die Talbewohner ihre Autonomie und nahmen den Boden endgültig in Besitz.

Infolge der Intensivierung des Verkehrs über die Alpenpässe begannen im XIII.

Jahrhundert Kämpfe zwischen Mailand und Como um den Besitz von Bellinzona. 1242 wurde die Vorherrschaft von Como ernstlich erschüttert, als der Locarneser Simone da Orello die Stadt für die Mailänder eroberte, bis dann gegen Ende des darauffolgenden Jahrhunderts Como mit seiner gesamten Landschaft an Mailand übergang: womit eine lange Periode der Rivalität und der Kämpfe ihr Ende erreichte. Bellinzona wird nun immer besser befestigt: die Burgen werden stärker gebaut, Luchino Visconti läßt die Mauer errichten, die vom Hügel von San Michele bis zum Tessin verläuft und so das Tal abriegelt.

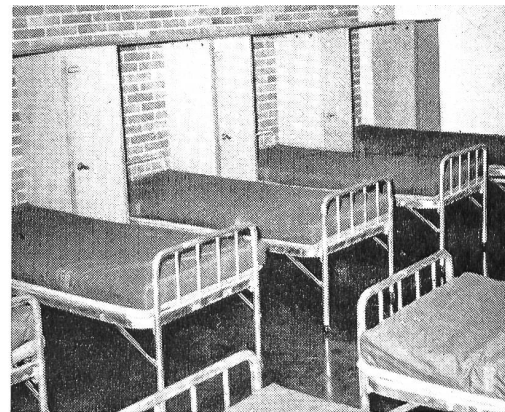
Die Stadt fährt jedoch fort, ein Zankapfel zu sein. Vom XIV. Jahrhundert an entsteht die Spannung zwischen Mailand und den schweizerischen Urkantonen, welche ihre Herrschaft gegen Süden ausdehnen wollen, um den Gotthardpaß zu sichern. Bereits 1330 gelingt es einigen Kaufleuten, einen bewaffneten Einfall derer von Uri in die obere Leventina zu provozieren; am Anfang des XV. Jahrhunderts erwerben Uri und Unterwalden Bellinzona für die Summe von 2400 Gulden aus der Hand der Herren von Sacco, welche beim Zerfall des Hauses Visconti sich seiner bemächtigt hatten. Filippo Maria Visconti, der mit Energie versucht, den Niedergang seines Hauses aufzuhalten, läßt Bellinzona besetzen; und der Condottiere Carmagnola fügte 1422 den Eidgenossen bei Arbedo eine schwere Niederlage bei. So gerät das Tessin wieder unter die Herrschaft Mailands, unter die letzten Visconti und die Sforza (bei welchen ein Bellenzer, Giovanni Molo, ein berühmter Kanzler wurde). In der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts bemächtigten sich die Eidgenossen wieder des Livinental und dehnten





ihre Streifzüge bis südlich des Monte Ceneri aus; das mailändische Heer, das zu ihrer Bestrafung ausgeschiedet wurde, erleidet überraschenderweise eine Niederlage bei Giornico am 28. Dezember 1478. Ludovico il Moro besucht darauf persönlich Bellinzona und läßt es in fiebriger Arbeit zur Verteidigung neu befestigen, wobei er Häuser niederreißen läßt, um Mauern zu bauen, der Herzog erneuert den ganzen militärischen Apparat, stellt die ganze Ring-

mauer her und läßt die prachtvolle Brücke della Torretta über den Tessin bauen («turribus repletum et totius Lombardiae pulcherrimum»), und das Schloß auf dem Monte Corbaro wird völlig neu aufgebaut. Bellinzona kommt dadurch wieder zu voller Blüte, große Jahrmärkte finden statt. In diesem Zustand fällt es endlich doch in die Hände der Eidgenossen, die es seit Jahrhunderten besitzen wollten: dank der Bemühungen Ludwigs XII. von Frankreich, der mit Hilfe der Eidgenossen die Sforza besiegt und diesen als Entschädigung Bellinzona überläßt: so mußte im April 1500 die Stadt ihre Tore den Schweizern öffnen, und bereits 1501 setzt Uri feierlich den ersten Vogt ein, und 1504 besiegelte der Frieden von Arona den nun definitiv gewordenen Zustand. Die drei Urkantone beherrschten die Stadt, die Riviera und das Bleniotal, Uri allein die Leventina. Von diesem Moment an weist die Geschichte zweihundert Jahre lang nichts als kleinere lokale Ereignisse auf, Unterdrückung, Gewalttaten und Revolten, wie z. B. diejenige der Leventina im Jahre 1755, die im Blut dreier edler Männer und in der Demütigung



der Bevölkerung erstickt wurde. Doch man muß zugeben, daß es zwei Jahrhunderte der Blüte waren, vor allem dank der ziemlich häufigen Auswanderung. 1798 hißte auch Bellinzona die Fahne der Freiheit, 1803 trat das Tessin dem eidgenössischen Bund bei, Bellinzona wurde zur Kantonshauptstadt und der Schauplatz heißer politischer Auseinandersetzungen. Die Eröffnung der Gotthardbahn (1882) sicherte der Stadt einen neuen Wohlstand.

Harte Schule

Von Dipl. Ing. W. Hamburger, Wien

Im Juni fanden die österreichischen Manöver statt, bei denen man wieder durch hervorragende Leistungen überrascht wurde. Ich möchte hier nur kurz auf die zwei markantesten Übungen eingehen.

Zum ersten Mal in der Geschichte des neuen österreichischen Heeres wurden die Panzerabteilungen zu einer großen Übung zusammengezogen. Diese fand am Truppenübungsplatz Döllersheim statt, und es nahmen an ihr ungefähr 6000 Mann mit 1000 Fahrzeugen und 110 Panzern teil. In den letzten Tagen der annähernd ein Monat dauernden Übung wohnte ihr auch der russische Verteidigungsminister bei, welcher von dem Gebotenen überrascht war. Probeweise wurde auch eine ganz neu beschaffte Raketenwerferbatterie tschechischer Provenienz eingesetzt. An vier Lastwagen waren je 32 Rahmen für 10,4-cm-Raketen montiert. Die Reichweite der RAK beträgt ungefähr acht Kilometer. Es ist daran gedacht, derartige Werfer auf die neuen Saurer-Schützenpanzerwagen zu montieren, die jetzt in Serie gehen dürften.

Die zweite bemerkenswerte Übung war die der 6. Gebirgsbrigade. Es regnete hiebei fast Tag und Nacht. Nur knapp konnte z. B. der in einem Tal biwakierende Tel.-Zug der Brig.Stabs.Kp. 6 vor dem Hochwasser, welches als Folge des andauernden Regens auftrat, gerettet werden. Durch Funk herbeigerufene Pioniere mußten an Stelle einer in den Fluten verschwindenden Brücke sofort aus Baumstämmen eine neue bauen.

Am 11. Juni begann dann die richtige Übung, welche Brigadekommandanten Oberst Brunner vor eine sehr schwierige Aufgabe stellte. Ein von Süden über Innsbruck vorgedrungener Feind, der in der Umgebung von Rattenberg gestoppt wurde, mußte umgangen und im Rücken gefaßt werden.

Die Durchführung der hiezu benötigten Operationen stellte an Truppen und Material ungeheure Anforderungen. Dies um so mehr, als das Gelände den Einsatz von Fahrzeugen nicht zuließ. Ausrüstung, Nachschub, schwere Infanteriewaffen usw. mußten durch Trägerkolonnen oder Tragtiere über die steilen Pässe getragen werden. Die Ausgangslage war folgende. Die Bereitstellung für die 6. Gebirgsbrigade, den sogenannten «Blauen», erfolgte bei strömendem Regen und daher verschlammten Wegen in der Wildschönau. Von dort stiegen die Kompanien auf einen fast 2000 Meter hohen Gebirgsrücken. Obwohl eine Tragtierkompanie die schwersten Lasten beförderte, waren die Anforderungen an die Mannschaften enorm, wenn man bedenkt, daß außer den schweren Rucksäcken unter anderem auch Granatwerfer und Munition mitgetragen wurde. Erschwerend wirkte ein auf den Höhen wütender, orkanartiger Schneesturm. In dem fast 80 Zentimeter hohen Neuschnee stießen die «Blauen» das erste Mal auf den Feind. Da in der Nacht hier nichts zu wollen war, wurde durchnäßt und frierend Stellung bezogen. Bei dem für fünf Uhr früh festgesetzten Angriff fegten die «Blauen», alle durchstandenen Strapazen vergessend, den Feind



Die Schwärzung der Gesichter gehört nicht nur im österreichischen Bundesheer, sondern in allen modernen Armeen zu den Maßnahmen der Tarnung. Mit einer Spezialpaste aufgetragen, soll diese Tarnung auch gegen Hitze- und Strahlungsschäden schützen.



Die Panzer französischer Herkunft vom Typ AM-X gehören, nachdem sie bereits in der Schweiz und in Schweden mit Erfolg eingeführt wurden, auch zur Ausrüstung der Panzertruppen des österreichischen Bundesheeres.